

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Für alte Soldaten

urn:nbn:de:bsz:31-62031

sprechliche Gefühl, daß sie sich von ihm loswickelten, und allmählich zurückzogen; endlich war er ganz frei von den schrecklichen Gassen. Welche Freude! Doch blieb er in seiner Fassung; er eilte nicht. Er sah, wie die Schlangen fortschlichen, u. sich in den Kessel warfen. Jetzt stand er auf, u. da er weiters sah, daß die Vipern in die Milch beinahe versenkt, u. davon eingeschlafert waren, zog er sie nach einander mit der Zange heraus, u. schnitt ihnen den Kopf ab. Sofort fiel er auf die Kniee, und dankte Gott von ganzem Herzen für die Errettung aus solch schauerlicher Todesdrohung. In tiefer Rührung schlossen sich die Seinigen dem frohen Gebet an. Nie hat er mehr mit dem Vipernfang sich abgegeben.

Wer bei dieser Geschichte sich nicht zu ernstest Betrachtungen angeregt fühlt, der ist kein nachdenklicher Leser, u. thut sich, sowie dem Schraber derselben unrecht. Ist der Zustand des armen Mannes in seinem Bette nicht dem eines Menschen zu vergleichen, der mit Sünden belastet den Schlaf sucht? Wo böse Geister in der Seele nisten, da ist es schlimmer, als wenn giftige Thiere den sterblichen Leib bedrohen. Hätte der Mann, von dem die Erzählung lautet, im Schlaf eine der Schlangen gedrückt, so wäre er wahrscheinlich durch ihren Bißverloren gewesen. Das ganz ruhige Verhalten bewahrte ihn vor dem Angriff. Aber, wie mag es um die Ruhe eines Sünders stehen, wenn die Gewissensbisse das Gemüth ängstigen? Und mahnt die Freude des Mannes, als die Schlangen von ihm fortzogen, nicht an das wohlthuende Gefühl, von irgend einer schlimmen Neigung sich losgemacht zu haben?

Für alte Soldaten.

1.

In diesem Jahr werden es am 12. September schon 29 Jahr, daß der ruhmvolle Feldherr, Fürst Blücher, in dem hohen Greisentalter von 77 Jahren mit Tod abgegangen ist. Im deutschen Volk lebt sein Gedächtniß unvergänglich fort, und zwar mit dem Ehren-Namen „Marschall von Warschau.“ Denn in den schweren Kriegen zum Sturz Napoleons und der französischen Bedrückung hat er mit den tapfern Preußen

Großes, ja Außerordentliches gethan. Damals stand er schon in den Siebenzigen somit im Alter, wo die Meisten ausruben, demüthiget war er im Felde so zu sagen jederzeit der Schnellste, der Rüstigste, u. der Kühnste in den Angriffen. Genug, er ist für die damalige Zeit der rechte Mann gewesen. Er wußte in jeder Lage seine Soldaten bei gutem Muth und in frischer Stimmung zu erhalten; sie liebten den alten Herrn auch wie einen Vater. Folgende Geschichte, so einfach sie auch ist, wird die alten Kriegskameraden doch an das bewegte Feldleben anmahnen, u. zugleich ein Musterchen von der Art u. Weise geben, wie der alte Blücher so recht den Soldaten-Geist zu traktiren verstanden.

Im 1814r Feldzug hat Blücher mit seiner Armee viel schwere Tage an Gefahren und Mühen, aber auch reich an Ehren zu bestehen gehabt; fast täglich mußte beim Vordringen in Frankreich gekämpft werden. Nach einem solchen heißen Tag nahm der Feldherr sein Nachtquartier in einer Scheuer; ermüdet von der langen Anstrengung legte er sein greises Haupt auf einem Bund Stroh zur Ruhe. Rings um die Scheuer herrschte eine heilige Stille; Niemand wollte auch nur laut sprechen, es galt ja die Ruhe des Soldaten-Vaters. So schlief er unter der sorgsamsten Obhut seiner treuen Krieger. Schon war der Morgen herangekommen, und in der Scheuer regte sich noch nichts, als plötzlich helle Flammen über die Scheuer empor leckten, und augenblicklich sich über sie verbreiteten. Schnell ward es jedoch durch die Wache bemerkt u. gelöscht. Nunmehr öffnete sich aber das knarrende Scheuerthor, der greise Feldherr — eine wahre Heldengestalt! — trat gleich einem aufgeregten Löwen hervor, und sagte mit seiner Donnerstimme: „Ihr verfluchten Jungens, hol mich der Teufel, ich glaube, Ihr habt mir die Barrakke über dem Kopf angezündet, hält man so Wache, schützt man so meine Ruhe?“ Da schrie die anwesenden Soldaten wie aus einem Munde: „Wir sind es nicht gewesen, sondern dort die Kriegs-Commissäre.“ Und so war es auch; mehrere von diesen Herren hatten sich eine Strohhütte an der Scheuer zurecht gemacht, nun hatte die Flamme, woran sie ihr Frühstück kochten, die Strohhütte ergriffen, und sich so der Scheuer mitgetheilt. Beschämt standen die

Commissäre da, sie, die sonst so vornehm und stolz zu thun pflegten, beschämt, wie Schüler, die bei dummen Streichen erappt werden. „D ihr vermaledeiten Mehlwürmer“, erhob Blücher halb zornig halb launig seine weit-hinschallende Stimme, „also ihr habt mir alten Soldaten das Dach über dem Kopf angesteckt! Jungen“ rief er dem Bataillon von der Wache zu, „lacht mir zur Strafe die Kerls, die dürrn Federfuchser, tüchtig aus.“ Da schrie und lachte das ganze Bataillon, und brachte zum Schluß dem geliebten Feldherrn ein „Hoch lebe unser Vater Blücher!“ Die Kriegs-Commissäre machten sich aber ganz verduzt aus dem Staube.

2.

Zu derselben Zeit ist in den Kriegen gegen die Franzosen der preußische General v. York ebenfalls ein sehr würdiger und berühmter Feldherr gewesen. An einem heißen Schlachttag ging ein großes und schönes Dorf, Namens Albis unferne der französischen Stadt Laon, in Brand auf, nur die Kirche blieb vom Feuer verschont. Nach der gewonnenen Schlacht bivouakirten die Preußen um das zerstörte Dorf herum. Da sah der General, damals auch schon ein sehr bejahrter, aber von den Soldaten hochverehrter Mann, daß einige Grenadiere Bretter u. Balken von der Kirche abbrechen wollten, dies erzürnte ihn höchlich; er steuerte sofort der Zerstörung u. stellte zum Schutz Schildwachen hin. Nach einigen Ruhestunden traten die Regimenter zusammen, um Gottesdienst wegen der gewonnenen Schlacht zu feiern. Wie der Feldprediger seine Rede geendet hatte, trat der alte General zum Grenadier-Regiment, von dem die Soldaten sich an der Kirche vergriffen hatten, und sprach: „Grenadiere! Nachdem Euer Seelforger zu Euch gesprochen hat, will ich, Euer alter General, auch einige Worte Euch sagen. Ihr habt gesehen, wie Gott über unsere Feinde durch uns Gericht halten ließ, u. in der Schlacht uns den Sieg gab. Grenadiere, Ihr habt hiebei tapfer gestritten, u. trefflich Eure Pflicht gethan; dies erkenne ich als Euer Führer mit Dank, Freude u. Stolz. Aber einige von Euch haben seither mich schwer betrübt. Bei dem Feuer, welches dies schöne Dorf verheerte, dessen Bewohner jetzt obdachlos in den Wäldern herumirren, verschonte Gottes allmäch-

tige Hand allein sein Haus, die Kirche. Ihr aber habt Gottes schützende Hand nicht erkennen wollen, indem Grenadiere sich vermaßen, auch noch das geheiligte Gotteshaus zu zerstören. Ein solches Benehmen ist der braven Soldaten ganz unwürdig. Ich würde bedauern müssen, mit Euch denselben Rock zu tragen, wenn Ihr mir nicht die Versicherung gebt, daß ein solcher Frevel nie wieder von Euch verübt werden wird. Zum Zeichen dieser Versicherung trete von jeder Compagnie ein Mann vor, und bekräftige mir dieselbe im Namen seiner Kameraden durch einen Handschlag.“ Eine tiefe Rührung durchdrang die Reihen der Soldaten, Thränen kamen in viele Augen, u. einstimmig ward dem würdigen Feldherrn die feste Versicherung gegeben. Solche Vorgänge ehren gleichmäßig den Feldherrn u. seine Soldaten. Zu allen Zeiten bleibt es segensreich, wenn ein festes Band des Vertrauens zwischen Vorgesetzten und Untergebenen besteht.

Von zwei Königen von Dänemark.

(Mit einer Abbildung.)

Vor mehr denn 800 Jahren regierte in Dänemark ein mächtiger König, Kanut der Große geheißen. Diesen Beinamen gaben ihm die Zeitgenossen, weil er in glücklichen Kriegen auch die Königreiche Schweden, Norwegen u. England erobert hatte. Mit großem Eifer verbreitete er in seinen Landen die christliche Lehre, baute viele Kirchen, beförderte Handel u. Gewerbe, war glücklich in allen Unternehmungen, und dabei ein frommer, nachdenklicher Fürst. Dieser saß eines Tags, umgeben von vielen Hofherren, am Ufer des Meeres, vertieft in Betrachtungen, u. schweigend über die ruhige Fläche des Wassers hinschauend. Er mochte dabei an die Erlebnisse seines bewegten Lebens denken, und wie seine Kriege gar viele Menschen und Länder in's Mißgeschick gebracht hatten. Solche Gedanken bleiben nicht aus; sie verdüstern den Lebens-Abend der Mächtigen. Während nun der König so still in sich versunken da saß, so hörte er, wie die Hofherren unter sich ihn und seine Macht priesen, daß er der gewaltigste König auf Erden sei, und im Grund, gleich unserm Herr Gott alles könne, was er wolle.